

Laibacher Zeitung.

Nr. 41.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Postung ins Haus halbj. 50 Kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 19. Februar

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 Kr., 2mal 80 Kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1mal 60 Kr., 2mal 80 Kr., 3mal 1 fl. u. s. w. Insertionsstempel jedesmal 80 Kr.

1868.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 18. Februar.

Die Verhandlung über die Biersteuer im Abgeordnetenhaus nimmt mit Recht einige Beachtung in Anspruch. Es handelte sich einerseits um eines der wichtigsten Getränke, welches zugleich die Bedeutung eines für das materielle Wohl des Volkes wichtigen Nahrungsmittels erlangt hat, andererseits kamen wichtige Interessen des Staatsschatzes und der Producenten zur Sprache. Aber auch die Haltung des Abgeordnetenhauses in dieser Frage verdient einige Aufmerksamkeit. Das „N. Fröbl.“ sagt hierüber:

Es gibt Momente, in welchen sich dem unbefangenen Zuschauer der Verhandlungen im Abgeordnetenhaus nicht ganz unmotivirte Zweifel an dessen feinem Tacte ergeben, die nur mit dem dem Hause innewohnenden Orange, auf allen Gebieten und möglichst rasch zu reformiren, verwischt werden können. Die heutige Sitzung verlief in solchem peinlichen Zwiespalt. Hatten wir uns den Sachverhalt vor Augen: Vor etlichen Monaten kamen Petitionen um Reform der Biersteuer an das Haus. Sie wurden einem Ausschusse zur Vorberathung zugewiesen und dieser beantragte dem Hause, in Form von Wünschen die möglichst baldige Aenderung dieser Steuer zu begehren. Dieses höchst allgemein gehaltene und für den Augenblick ganz folgenlose Verlangen wurde von dem Ausschusse noch vor dem Zustandekommen der Ausgleichsgeetze und namentlich des Zoll- und Handelsbündnisses, sowie gegenüber dem früher bestandenen Ministerium formulirt. Seitdem sind die Ausgleichsgeetze in Kraft getreten. Sie erheischen von der diesseitigen Regierung gebieterisch, daß sie die ungarische Steuergesetzgebung schärfstens beachte und möglichst wenige Dissonanzen zwischen diesseits und jenseits aufkommen lasse. Es wurde seitdem auch eine neue, streng parlamentarische Regierung gebildet, die gerade sechs Wochen im Amte ist. Der Ausschuss referirt seine beinahe als veraltet zu bezeichnenden Anträge. Der Finanzminister, der selbst die vollsten Sympathien der äußersten Linken des Hauses besitzt, der in der glücklichen Lage ist, bei den Deutschen im Rufe eines ihrer besten Liberalen zu stehen, bei den Ungarn als ein Gegner der Verwirklichungstheorie und Respective ihres Verfassungsrechtes, bei den nichtdeutschen Nationalitäten Westösterreichs als ein toleranter, dem Principe der vollen Gleichberechtigung zugethener Mann bekannt ist und bei allen als ein kenntnißreicher, tüchtiger, arbeitsamer und ehrlicher Mann gilt — dieser

Finanzminister tritt vor die Versammlung und sagt: Meine Herren, ich bin erst sechs Wochen im Amte und habe, wie Sie wissen, mehr als genug zu thun. Ich habe noch nicht die Zeit gefunden, mich mit der Biersteuer zu beschäftigen, werde es aber während des Sommers thun und Ihnen im Herbst eine Gesetzbildung machen. Beschließen Sie bis jetzt nichts, was mir die Freiheit meines Entschlusses beengt.

Man sollte glauben, daß die Majorität, aus welcher dieser Finanzminister hervorgegangen ist, diese auf voller Wahrheit basirenden Gründe würdigen und dem Wunsche der Regierung mit aller Zuverlässigkeit willfahren werde, und in jedem anderen constitutionellen Staate würde das sicher geschehen sein. Was aber ergab sich bei uns? Man opponirte mehr und weniger verblümt recht wacker darauf los. Die Centralisten nahmen die Maske des volkswirtschaftlichen Interesses vor das Antlitz und sie gewannen ziemlich viele Anhänger. Zum Glücke fand sich schließlich durch einen Vermittlungsantrag, der keinerlei gegen die Regierung gerichtete Spitze hat, ein Ausweg, welchen die Majorität des Hauses einschlug, um so sich selbst und das Ministerium vor einer mehr als unangenehmen, vor einer gefährlichen Situation zu retten, die mit der Annahme der Ausschussanträge nach den Erklärungen des Ministers jedenfalls geschaffen worden wäre. Unstreitig waren einzelne Redner durch ihre sociale Stellung verpflichtet, den Ausschussanträgen mit einem rühmenden Speech nachzuweihen, allein von allen anderen, die Herren Bauhaus und Wichof ausgenommen, ist es höchst sonderbar, daß sie eine solche Haltung einnehmen konnten. Wir sind fest überzeugt, daß, wenn die Regierung an den Abgeordneten Maysr mit dem Verlangen nach einem Vertrauensvotum herangetreten wäre, er es ihr mit ebenso ernsten und nachdrücklichen Worten gegeben hätte, als er heute mit Humor gegen sie loszog. Man unterschätzt in parlamentarischen Kreisen die Bedeutung solchen Geplänkels, wie es durch die Interpellation über die Gemeindefürsorge, namentlich aber durch die heutige Debatte hervorgerufen ward. Das Geringste ist, daß sich unsere Feinde lachend die Hände reiben!

Nein! Die Aufgabe des Abgeordnetenhauses ist es, eine feste, nicht wankende Stütze des Ministeriums zu bilden, so lange dasselbe auf der verfassungsmäßigen Bahn beharrt. Conflict, selbst die kleinsten, müssen vermieden werden, die kleinen um so mehr, als sie ja leicht hinter den parlamentarischen Coullissen ausgetragen werden können. Das Ministerium hat und sieht in der Majorität des Hauses seine einzige Stütze. Eine Säule

mit so schwerer Last, wie der Regierungsmechanismus, darf nicht wanken, und nicht in das leiseste Vibriren gerathen. Das Abgeordnetenhaus hat den Parlamentarismus begehrt, es hat ihn nun und muß sich ihm gleichfalls fügen, es darf sich nicht von den Beliebigkeiten Einzelner, die noch dazu nun halbe Freunde oder gar verkappte Feinde sind, in das Schlepptau nehmen lassen. Hoffentlich wird das Haus sich ein Selbststudium wie das heutige fernesthin ersparen.

4. Sitzung der Delegation des Reichsrathes

am 17. Februar.

Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen die Herren Reichsfinanzminister Freiherr v. Beust, Reichsfinanzminister Freiherr v. Becke, Sectionschef v. Hoffmann, Hofrath Freiherr v. Sager, Hofrath Frh. v. Menckhengen.

Präsident Graf Anton Auersperg eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 40 Min.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird vorgelesen und genehmigt.

Die Einläufe werden mitgetheilt.

Es wird zur Tagesordnung geschritten. Auf derselben steht der Bericht des Finanzausschusses über den Staatsvoranschlag für das Jahr 1868 betreffend v. die Cabinetkanzlei Sr. Majestät des Kaisers, v. des gemeinsamen Ministeriums des Außenern.

Berichterstatter Freiherr v. Eichhoff verliest den Bericht. (Die Details desselben sind größtentheils aus den Berichten über die Ausschussitzungen bekannt.)

Der Ausschuss beantragt, wie in allen früheren Jahren auch heuer trotz der im Verhältnisse bedeutenden Erhöhung die ganze für die Cabinetkanzlei Sr. Majestät präliminirte Summe von 72.854 fl. zu bewilligen. (Wird ohne Debatte einstimmig angenommen.)

Das Budget des Ministeriums des Außenern gelangt zur Verhandlung.

Eine Generaldebatte findet nicht statt, es wird sogleich zur Specialbehandlung geschritten.

Tit. 1. Centralleitung:

Der Antrag, bei den 67.621 fl. betragenden Gehältern und Quartiergebern der Präsidialsection ein 2perc. Intercalare von 1352 fl. zu streichen und für das Erforderniß der Präsidialsection den Betrag von 84.000 fl. ordentlicher Ausgaben zu bewilligen, wird ohne Debatte angenommen.

Seniellen.

Beiträge zur Landeskunde Krains.

II.

Der Triglangletscher und die Spuren eisiger Gletscher in Oberkrain.

Ueber den Triglangletscher existiren nur sehr dürftige und wenig verlässliche Angaben. So z. B. ist in der Schilderung einer Triglan-Ersteigung die Rede „von einem noch von keinem Menschen betretenen Gletschermantel des Triglan, dessen unteres Ende grüne Eichen umsäumen,“ offenbar eine optische Täuschung, hervorgerufen durch die Baumvegetation des Uratathales, die man vom Triglan aus am unteren Ende des Gletschereises in dunkelnder Tiefe erblickt. Dr. Peters, der ihn nicht selbst besucht, schätzt, von der Ansicht vom Triglan aus, die freilich sehr trügerisch ist, dessen Länge auf 250 Klafter, die Breite auf eben so viel, und meint, daß dessen Mächtigkeit kaum 4 Klafter erreichen dürfte.* Der Ingenieur Demmer nimmt vom selben Standpunkte aus dessen Flächenausdehnung nur mit einem Joche an.

An der Nordseite des Berges gelegen, von den pralligen Felswänden des Triglan, der Kreberza und des Zmir umgrenzt, fällt er den westlichen Flügel einer Hochmulde aus, deren östliches gletscherfreies Ende „die Hölle“ (na poklu) genannt wird. Diese liegt nach Dr. Peters 6523 Fuß hoch und trägt den Charakter einer öden, vegetationslosen, mit tiefen Kesseln und Felsklüften erfüllten Hochgebirgslandschaft, einem trockengelegten felsigen Seeboden nicht unähnlich. An dem Nordende

des Gletschers stehen seine abgerissenen, mehrere Klafter hohen Eiswände über der ins Uratathal abstürzenden Wand des Triglaufußes (Triglavova noga). Am hinteren Ende des Uratathales, dessen Ausweitung von den höchsten Berggipfeln Krains amphitheatralisch umgeben ist und beiläufig die Seehöhe von 3500 Fuß haben dürfte, erblickt man ober sich in schwindelnder Höhe am Rande der senkrecht aufsteigenden Felswände das bläulich-grüne Band des Gletschereises. Dann und wann stürzen von dort Eismassen in die Tiefe herab, zerschellen jedoch meist in kleine Stücke, bevor sie in der Thalsohle anlangen. An heißen Sommertagen ergießen sich die Gletschereiswässer über die Felsmauer in der Nähe des Ursprunges der Feistritz, unter der Aufsicht der Beobachtungen im verschlossenen Hochsommer hatte das milchige, von den Kalkpartikeln der Grundmoräne getrübe Gletschereiswasser, das in seiner Ansammlung ein mäßiges, nach kurzem Laufe im Kalkschutte verschwindendes Bächlein bildet, eine Temperatur von + 10° R., während die eiskalte Feistritzquelle nur + 3° R. zeigte; diese bedeutende Temperaturdifferenz ist wohl aus dem langen schattenlosen Wege, den das Eiswasser von der Höhe bis in die Thalsohle zurückgelegt hatte, erklärlich.

Zum Gletscher gelangt man am kürzesten von Mojstrana aus durch den Thalgrund Kot, welcher die mittlere und leichteste Einbuchtung gegen den Triglanstock zwischen den beiden bedeutend längeren Thälern der Kerma und Urata bildet. Von dort steigt man unter den westlichen Wänden des Mezefnuoz und der Klovina über steile Schutthalde und Schneehöfen zur „Hölle“ hinauf. Ein nicht minder beschwerlicher Pfad führt aus dem Uratathale am steilen Gehänge zwischen der Mlinarza und dem Zmir zur Urbanova spica hinauf, die am Nordrande jener Hochmulde steht. Kühne Gemsenjäger pflegen die am Gletschereise lagernden Gemsen vom hinteren Uratathal aus längs der Felskette am Triglan-

fuße durch den Graben Bisterica anzuschleichen. Der beste Zugang ist jedoch von der Schäferhütte der oberen Kerma, zwischen der Kreberza und Klovina.

Den Jägern aus der Wochein, Mojstrana und Vengelfeld ist der Gletscher unter der Benennung „grüner Schnee“ (zelon snog) bekannt, den alten Firn, der bereits körnig-eisig ist, bezeichnen sie als faulen Schnee, indem darin große Würmer vorkommen sollen, wahrscheinlich die Larven einer Tipula-Art, die als ausgebildetes Insect nebst anderen Fliegen häufig auf den Schneefeldern des Triglan vorkommt.

Die selten betretene Hochmulde na poklu ist ein beliebter Standort der Gemse, man sieht sie dort häufig rudelweise auf den Schneefeldern lagern. Dieser Umstand verlockt die Raubjäger aus dem Trentathale im gürzigen Gebiete, die als die verwegenen Steiger weit und breit im Hochgebirge gelten, zu sehr waghalsigen Vorküngen auf krainisches Gebiet, wobei sie Gelegenheit haben, nähere Bekanntschaft mit dem Gletscher zu machen. Nachdem sie vorüber am Ursprunge des südlichen Monzo-Armes im Sadnizathale, bis zur nordwestlichen Wand des Triglan hinangestiegen, klettern sie an dessen nördlichen Felsabstürzen auf die krainische Seite herab, um auf die Firnlagen zu gelangen, auf denen sie in die Tiefe abfahren; die Gletscherklüfte werden meist übersprungen, an einigen äußerst steilen Stellen soll die Passage nur mittelst in Eis gehauener Stufen möglich sein, daher sie bei solchen Gletscherfahrten eine am Bergstock befestigte kleine Hacke mitzuführen pflegen. Die Ueberschreitung des Gletschers soll eine halbe Stunde in Anspruch nehmen.

Ueber die Mächtigkeit der Eisbildung, über deren durchschnittliche Neigung und Berklüftung fehlen genauere Nachrichten. Die Jäger erzählen zwar von bodenlosen Abgründen, in denen Gletschereis rauschen und von thurmhoher Eiswänden.

* Mittheilungen des österr. Alpenvereins, Jahrgang 1863, S. 236.

Ebenso wird der Antrag, die außerordentliche Auslage per 4557 fl. nicht zu bewilligen, ohne Debatte angenommen.

Der Ausschuss beantragt ferner die für geheime Auslagen im Ministerium des Aeußern verlangte Summe von 550.000 fl. zu bewilligen.

Delegirter Greuter richtet an den Berichterstatter und die h. Regierung die Anfrage, welcher Paragraph der Verfassung der Delegation die Kompetenz gebe, nicht bloß über die geheimen Fonds für das Ministerium des Aeußern, sondern über alle geheimen Fonds im Allgemeinen zu entscheiden.

Art. 27 der Verfassung sagt, daß das gemeinsame Ministerium neben den Agenden der gemeinsamen Angelegenheiten nicht auch die eines Theiles des Reiches führen, noch auf dieselben Einfluß üben dürfe. Durch den vorliegenden Antrag würde der cisleithanischen Reichsvertretung derogirt, weil ihr die Möglichkeit genommen würde, auf die Entscheidung über die geheimen Fonds Einfluß zu nehmen.

Abg. Schindler: Obzwar die Interpellation nicht an ihn gerichtet sei, könne er doch, was den formellen Theil der Frage betrifft, dem Interpellanten die Antwort ertheilen, daß beantragt werde, dem gemeinsamen Ministerium des Aeußern und nicht dem Ministerium des Innern, nicht dem der Polizei die geheimen Fonds zu bewilligen. Damit werde die Kompetenz der Delegation nicht überschritten. Daß die Regierung geheime Fonds nothwendig habe, werde niemand in Abrede stellen. Auch ihre Gegner hätten ihre geheimen Fonds, der Unterschied sei nur der, daß die der Regierung bewilligten zu verfassungsmäßigen Zwecken angewendet würden.

Delegirter Dr. Berger: Der Herr Interpellant habe auf die Verfassung verwiesen. Er (Redner) wisse, daß er hier nur als Delegirter, nicht als Mitglied der cisleithanischen Regierung sprechen könne; doch müsse er dem Herrn Interpellanten antworten, daß die cisleithanische Regierung sich selbstständig genug fühle, um ihre Rechte von der Reichsregierung nicht schmälern zu lassen. Im Namen der cisleithanischen Regierung könne er erklären, daß von dieser ein geheimer Fonds nicht werde in Anspruch genommen werden.

Delegirter Ritter v. Schmerling: Wenn auch der Herr Vorredner erklärte, daß die cisleithanische Regierung einen geh. Fonds nicht in Anspruch nehmen werde, so könne er bemerken, daß, wenn sie dies auch jetzt thut, sie doch bald in die Lage kommen dürfte, geh. Fonds zu begehren. Es sei in der Rechnung eine kleine Irrung unterlaufen. Im Jahre 1865 hatte man wohl für geh. Fonds des Polizeiministeriums 360.000 fl. bewilligt und weil die Agenden der Staatspolizei in die Hände der Reichsregierung gelangten, hat man auch diese Fonds in das Budget des Reichsministeriums eingestellt. Dabei habe man übersehen, daß im Budget für 1865 nichts zu Zwecken der geheimen Sicherheitspolizei eingestellt war und daß das Bedürfnis für diese aus denselben geheimen Fonds bestritten wurde, wie das der Staatspolizei. Jedermann wisse aber, daß die Polizei, wenn sie für die Sicherheit der Bevölkerung sorgen soll, der geheimen Polizei nicht entbehren kann.

Von den 360.000 fl. sei der größte Theil für die geheime Sicherheitspolizei verwendet worden. Die cisleithanische Regierung

befinde sich im Irrthum, wenn sie glaube, daß sie der geheimen Polizei werde ganz entbehren können. Hier und in Pest werde man derselben bedürfen. Möglich, daß dies aus dem Säckel der Reichsregierung werde bestritten werden, dann aber hätte der Delegirte Greuter Recht zu behaupten, daß hier nicht der Ort sei, diese Summe zu bewilligen.

Dies werde ihn nicht abhalten für die beantragte Ziffer von 550.000 fl. zu stimmen, weil er die Ueberzeugung habe, daß die Regierung diese Summe brauche. Er glaube, daß damit das Bedürfnis des Reichsministeriums abgethan sei, er könne aber nicht glauben, daß nicht auch die Landesministerien ähnliche Forderungen stellen werden.

Delegirter Freiherr von Hoch: Die Frage habe eine formale und eine materielle Seite. Was die erste betrifft, habe der Herr Delegirte Schindler diese besprochen.

Bezüglich der materiellen Seite der Frage verweise er darauf, daß der Finanzausschuss sich dahin entschieden, die geforderte Summe von 550.000 fl. ohne weitere Discussion, und ohne auf die Bestimmung dieser Summe näher einzugehen, als Zeichen des Vertrauens und als Anerkennung der Dienste, welche der Leiter der auswärtigen Angelegenheiten dem Vaterlande geleistet, zu votiren. Damit sei die formale und die materielle Seite der Frage erledigt.

Se. Excellenz Reichskanzler Freiherr von Beust erklärt, nach der Bestimmung des Gesetzes sei keine Einflußnahme zu befürchten; die bündige Erklärung Berger's sei eine Ursache der Beruhigung; das Ministerium des Aeußern sei gegenwärtig besonders berufen, die Sicherheit der Monarchie mit Rücksicht auf die Agitationen in den angrenzenden Staaten ins Auge zu fassen. Herr v. Beust erklärt sich gegen die Auflassung oder Umwandlung von Gesandtschaftsposten vom Standpunkte der Großmachtsstellung Oesterreichs. Eine wirksame Diplomatie bei beschränkter Anzahl der Diplomatenposten sei unmöglich.

Nach dem Schlusssatz des Berichterstatters wird der Ausschussantrag mit großer Majorität angenommen. Dagegen stimmen: Greuter, Rechbauer, Groß, Figuly, Graf Alphons Menndorff.

(Schluß folgt.)

Neunte Sitzung der ungarischen Delegation am 17. Februar.

Die Regierung ist durch Finanzminister v. Conyay und den Gw. Grivicic vertreten.

Präsident v. Somssich eröffnet um 11 Uhr 15 Minuten die Sitzung mit der Anzeige, daß von Seiten des gemeinsamen Ministeriums der Vorschlag für das außerordentliche Erfordernis der Armee eingebracht worden sei.

Schriftführer Paul Rathner verliest die Zuschrift des gemeinsamen Ministeriums, worauf die Vorlage der bestehenden Budgetcommission zugewiesen wird.

Jvanka referirt über das Hausbudget, womit die Tagesordnung erschöpft erscheint und Schluß der Sitzung erfolgt.

Die gewaltigen Schneemassen und Firnlagen an der Nordseite des Triglan, vor der Abschmelzung durch die sie beschattenden Felswände geschützt, bieten der Eisbildung ein genügendes Material zum Ersatz des alljährlichen Abganges durch Abschmelzung und Vorrückung des Gletschers. Wenn man an heißen Sommertagen den Triglan am oder die Kredenza ersteigt, so vernimmt man in der Tiefe der nordwärts gelegenen Abgründe das muntere Geräusch zahlloser Quellen und Bäche, dann und wann durch das Getraße neu entstehender Eispalten unterbrochen, es sind dies die Wasseradern des untertags aufstauenden Schnees, von denen die Firnhalden und die Oberfläche des Gletschers durchzogen werden, — eine wahrlich qualvolle Musik für den nach einem Trunke lechzenden Bergsteiger, dem in der Regel das mitgenommene Getränk nur zu bald zur Neige zu gehen pflegt. Die alten Firnlagen haben ein schmutzig graues, marmorirtes Aussehen, der Gletscher selbst, von zahlreichen bogenförmigen Querklüften durchzogen, zeigt eine schöne bläulichgrüne Färbung, an der das durch die grelle Beleuchtung der ringsum aufstehenden Kalkriffe geblendete Auge eine wohlthunende Labung findet. Das von der jähen Umrandung sich losbröckelnde Kalkgestein bildet am Rande des Firns und Gletschers in seiner Anhäufung schuttartige Streifen, Andeutungen von Seitenmoränen, die allmählig weiterücken; dann und wann gelangen auch größere Felsblöcke von bedeutendem Umfange auf das Eisfeld, man könnte sie als gute Wahrzeichen für Beobachtungen über dessen Fortschreiten benützen.

Der Triglangletscher ist nur ein Miniaturbild im Vergleich zu ähnlichen Erscheinungen in den Centralalpen, wo ausgedehnte Hochgebirgsgegenden den Charakter einer eisumstarrten Polarlandschaft tragen. In dem minder gletscherreichen Zuge der Südalpen ist er der östlichste, in der jüdischen Alpenkette der einzige Gletscher, da ein kleiner Eisfleck im hinteren Pischenzathale an der

Nordseite des Prisanak nächst Kronau auf diese Benennung kaum einen Anspruch machen kann.

In der vorhistorischen Zeit war jedoch auch in Krain die Gletscherbildung viel ausgedehnter, was sich aus vielen noch jetzt sichtbaren Nesten erweisen läßt. Seitdem durch Charpentier die völlige Uebereinstimmung der Moränen oder Schuttwälle der jetzigen Gletscher mit den räthselhaften Erscheinungen der Findlingsblöcke und des erraticen Diluviums nachgewiesen worden, ist die Forschung über die einstige Verbreitung der Gletscher in den Alpen insbesondere durch die Bemühungen der schweizerischen Geologen mit einer unerwarteten Menge von Thatsachen bereichert worden, welche Charpentiers geniale Auffassung aus dem Bereiche einer bloßen Hypothese zur Bedeutung einer allseits begründeten Theorie einer bis dahin nicht gekannten Periode der Erdbildung gefördert haben. Die sorgfältige Erforschung der Gesteine, welche manche räthselhafte Hügel und Felswälle in der Ebene bilden, die genauere Prüfung und Vergleichung der auf diesen vorkommenden Risse und Polirungen mit den in den Alpen häufig erscheinenden Gletscherschliffen, endlich die Aufsuchung der ursprünglichen Heimat jener Gesteine führten zu dem Resultate, daß in einer Periode der Erdbildung, die man die Gletscherzeit nennt, die Eis Massen der Alpen eine ungeheure Ausdehnung besaßen und daß mit dieser der Gebirgsschutt von seiner ursprünglichen Entstehungsstätte in weit entfernte Gegenden, so z. B. aus der Centralkette durch die Südalpen bis in das italienische Tiefland vorgehoben wurde, daß ausgedehnte Thäler, in denen nunmehr die Weinrebe und die Kastanie üppig gedeihen, damals von starren Gletscherströmen erfüllt waren.

Durch diese Untersuchungen gelangte z. B. der in den italienischen Kriegen berühmt gewordene Boden von Solferino, Sommacampagna, Bozzolengo zu einer Geschichte, die weit hinter die blutigen Kämpfe der Völker

Die Finanzen Italiens von sonst und jetzt.

Es ist eine Thatsache, daß Italiens gesammte Staatsschuld sich im Jahre 1859 auf weniger als eine Milliarde bezifferte. Nach acht Jahren der Regeneration und Einheit dieses Landes, ohne, daß von irgend einer Macht eine Bedrohung desselben stattgefunden, ist diese Staatsschuld auf mehr als 5 Milliarden gestiegen. Das italienische Volk hatte unter seiner früheren Regierung eine Steuerlast von bloß 450 Mill. Lira zu tragen, während dieselbe jetzt auf 700 bis 800 Millionen gestiegen ist, und die wirklichen Auslagen eine Milliarde betragen. Die Widersacher der vorigen italienischen Regierungen beschuldigten unter anderm diese, das demoralisirende Lottospiel begünstigt zu haben. Gegenwärtig bezieht der italienische Staatsschatz von den Spielenden 66 Mill. Lira, oder 2 $\frac{3}{4}$ auf den Einwohner, während früher die meisten Regierungen nur 1 Lira auf den Kopf bezogen. Das oben angedeutete Deficit wird von der italienischen Regierung für die Jahre 1866, 1867, 1868 auf 630 Mill. Lira geschätzt, zu welchem man noch ein weiteres für 1869 von 240 Mill. erwartet. Für die entferntere Zukunft tröstet der Finanzminister die Kammer mit der Hoffnung, binnen zwölf Jahren das Budget ins Gleichgewicht zu bringen. Zur Deckung des Deficits sollen die Spoliation des Kirchenvermögens, die Veräußerung der Domainalgüter, eine Staatsnoten-Emission helfen. Da dieses alles aber noch nicht genügt, so muß die Klust mit einer Maßsteuer ausgefüllt werden — einer Maßnahme welche, einmal von einer der frühern Regierungen angewendet, damals sehr scharf von der ganzen liberalen Partei getadelt wurde. Nebenbei soll die Production des Getreides, des Weins, der Seide einer besondern Steuer unterworfen werden. Sollte sich dies ereignen, so würde der Grund und Boden dreifach besteuert sein; einmal als solcher, ein zweitesmal in seinen Rohproducten, ein drittesmal im Brote selbst, nämlich in dem allernothwendigsten der menschlichen Bedürfnisse, welche Steuer für den Armen unerträglich sein müßte. Nichten wir nun einen Blick auf die Ergebnisse der italienischen Handelsbilanz, wie sie die Regierung selbst veröffentlichte. Man ersieht daraus, wie theuer ihr das Freihandelsystem und die mit diesem erkaufte französische und englische Protection zu stehen kommt. Jene Länder verkaufen in runder Zahl für 400 Mill. jährlich mehr an Italien, als sie von demselben kaufen. Sie haben folglich recht, besonders England, die Melkkuh in Schutz zu nehmen. Berechnet man die Zinsen der Staatsschuld, welche ins Ausland wandern, und welche auf 120 Mill. jährlich geschätzt werden, und auf vielleicht 80 Mill. alle Revenuen der Eisenbahnen, die zwar schnell hergestellt wurden (dies das einzige Verdienst der italienischen Regierung, welches man ihr auch unumwunden zugibt), aber hergestellt durch fremdes Capital, das in Dividenden wieder ins Ausland reichlich zurückwandert, so kann man dreist annehmen, daß jährlich 600 Mill. Lira mehr aus Italien gehen als vom Ausland nach Italien importirt werden, was eine schnelle Verarmung des Landes nothwendigerweise nach sich ziehen muß. Zu allem diesem gesellt sich endlich eine drückende Militärpflicht, von welcher modernen allgemeinen Leibeigenschaft Italien vor 1859 theils verschont, theils nur leicht berührt war, und für welche bis jetzt wenigstens die jetzige einheitliche Regierung ihm nicht einmal den einzig möglichen Ersatz gab, nämlich den militärischen

zurückreicht. Man hat in den Hügeln, auf denen jene Ortshäuser erbaut sind, die Moränen des alten Etschgletschers erkannt, der in den fernen Oetzthaler Alpen seinen Ursprung nahm. So sind, um ein näher gelegenes Beispiel anzuführen, die Hügelketten in der Nähe Udines, die einen weiten Bogen von St. Daniele über Martignaco und Collalto bilden, als die Moränen des alten Tagliamentogetsechers gedeutet worden, dessen Zuflüsse aus den Thalschluchten der carnischen Alpen dem Gebirgsfranze vom Monte Canin bis zum Monte Par-alba angehörten.

Auch den oberen Savethälern ist die Erscheinung des erraticen Diluviums nicht fremd. Man bezeichnet mit diesem Namen ungeschichtete Massen, aus Sand und Steinen oder auch nur aus vereinzelt Felsblöcken von allerlei Größe bestehend. Diese Massen zeigen in der Anordnung und Lagerung der großen und kleinen Felsstücke kein Gesetz, keine regelmäßige Auseinanderfolge, Groß und Klein liegt bunt durcheinander gehäuft, einige Stücke sind gerundet, andere mit scharfen Ecken und Kanten versehen, nicht selten von geraden, bald parallelen, bald aber in verschiedenen Richtungen sich durchkreuzenden Streifen oder Ritzen durchzogen. Während das geschichtete Diluvium, wie z. B. jenes des Geröllbodens der Saavebene, durch Wasserfluthen abgelagert die Thalgründe gleichförmig ausfüllt und nur da, wo es von Bächen oder Flüssen eingeschnitten wurde, diesen die steilen Abfälle zukehrt, bildet das erratiche Diluvium meist mehr oder weniger deutlich aus der Ebene hervortretende Hügelzüge oder Felswälle. Diese folgen öfters den Thalabhängen und laufen denselben parallel, oder sie ziehen sich in Form eines halbmondförmigen Walles quer durch die Thäler, wie letzteres auch noch jetzt bei den Endmoränen der sich zurückziehenden Gletscher der Fall zu sein pflegt.

(Fortsetzung folgt)

Ruhm und das Bewußtsein, ganz ebenbürtig mit den Großmächten Europa's zu stehen. Dies sind sicherlich Thatsachen, die beweisen, daß jedenfalls die Völker Italiens jetzt, alles in allem genommen, schlechter als damals regiert werden, und daß auch die Staatsverwaltung schlechter ist. Die Massen können sich folglich nicht glücklich fühlen. Zum Schlusse noch die Bemerkung, daß die Staatspapiere unter den frühern Regierungen über parastanden, jetzt hingegen, nachdem ganz Europa den italienischen Einheitsstaat anerkannt, dieselben auf 49 bis 50 in Papier, und nur auf 42 bis 43 in Silber stehen, da die italienischen Banknoten bereits 15 Procent gegen Silber verlieren.

Oesterreich.

(Der handelspolitische Theil des österreichischen Rothbuchs) — so schreibt „Morning Post“ — ist im höchsten Grade interessant und enthält, wenn man an das Oesterreich von ebendem zurückdenkt, gewissermaßen die Ankündigung einer Umwälzung. Bis vor kurzem sei Oesterreich vermöge seines Tarifs ein gegen das Ausland abgeschlossener Staat gewesen, dessen Ein- und Ausfuhr sich auf ein Minimum beschränkte. Das werde jetzt anders werden. Schon sei die Nachfrage nach englischen Ackerbaumaschinen der verschiedensten Art in Ungarn bedeutend gestiegen, während auf der anderen Seite die ungarischen Weine angefangen haben, den französischen auf dem englischen Markte starke Concurrenz zu machen, und die Eisenwerke von Steiermark und Kärnten sich zu einem erfolgreichen Wettkampfe mit den belgischen und französischen anschicken. Das genannte Blatt setzt ausführlich auseinander, daß der englisch-österreichische Handelsvertrag den Producenten und Consumenten beider Staaten gleichmäßig zugute kommen werde, und daß vermuthlich solcher Gegenseitigkeitsverträge allein das Ziel erreicht werden könne, welches Hus-Risson im Jahre 1825 angestrebt hatte und welches von den Peckiten noch im Jahre 1846 als altmodisch und unphilosophisch verschrien worden war.

Ausland.

Karlsruhe, 15. Februar. (Pantags schluß.) Der Großherzog hat heute Mittags den Landtag mit einer Rede geschlossen, worin es heißt: Ich danke Ihnen für die patriotische Einsicht und muthige Opferbereitschaft, mit welcher Sie durch die Militärgesetze die Wehrkraft des Landes im nationalen Interesse erhöhten und durch die Bewilligung reichlicherer Mittel die Vertheidigung eines größeren Aufwandes ermögligten, ohne den wohlbegründeten Credit des Landes zu erschüttern. Ich weiß, mein Volk wird in richtiger Würdigung der großen Aufgabe, wofür die Bringung der Opfer nothwendig ist, dieselben bereitwillig tragen. Es wird sich des Bewußtseins freuen, in redlicher Erfüllung des Allianzvertrages den Gliedern des norddeutschen Bundes ebenbürtig zur Seite treten zu können. Es wird erkennen, daß in den Opfern eine Bürgschaft liegt für die Erreichung des Nationalzieles in friedlicher Entwicklung. Die Ausdehnung und Neubildung des Zollvereines auf parlamentarischer Grundlage, worin Sie mit der Regierung die Erfüllung eines längst gehegten Wunsches erblickt haben, ist ein erfreulicher Anfang der Einigung Deutschlands auf dem Gebiete der materiellen Interessen. Die jetzt ins Leben getretene Vereinsverfassung ermögligt ein regelmäßiges Fortschreiten seiner Gesetzgebung und eine Vereinigung der Vertreter aller seiner Glieder zunächst zur gemeinsamen Pflege bestimmter wirtschaftlicher Interessen, sie ist eine bedeutungsvolle Stufe auch in der Gesamtentwicklung Deutschlands. In ernster Arbeit streben wir nach einem großen Ziele: einem im Innern freien kräftigen Staatswesen, ergänzt und getragen durch die innige nationale Verbindung mit den übrigen deutschen Staaten. Durch eine entschlossene That sind die Ziele nähergerückt und durch feste Beharrlichkeit werden wir sie erreichen.

London. (Das englische Parlament) ist am 13. d. M. ohne Thronrede und Eröffnungsfeierlichkeiten nach längerer Unterbrechung wieder zusammengetreten. Die eben begonnene Session wird nämlich nur als eine Fortsetzung der kurzen vom November betrachteter. Im November war, wie man sich erinnern wird, die Geldbewilligung für die abyssinische Expedition der alleinige Zweck der Parlamentsberufung gewesen. Mit der Erledigung dieser Angelegenheit gelangte die kurze Herbstsession zu ihrem Abschlusse; die eigentliche legislative Arbeit beginnt erst jetzt. Wenn nicht ungewöhnliche Zwischenfälle eintreten, wird die Session, wie die „Engl. Corr.“ meint, keine sehr lebhaft werden. Disraeli wird es sich angelegen sein lassen, alles zu vermeiden, was einen erbitterten Parteikampf herbeiführen und die Existenz des Cabinets gefährden könnte. Wenn irgend möglich, will er — darauf deuten verschiedene in letzterer Zeit gefallene ministerielle Aeußerungen hin — selbst in der dringendsten aller Fragen, der irischen, diejenigen Punkte bei Seite lassen, welche zu heftigen Parteikämpfen Veranlassung geben könnten, damit das reformirte Parlament die Entscheidung fälle. Wenn ihm dies gelingt und wenn die liberale Partei, wie es jetzt den Anschein hat, sich darein fügt, die Tories noch ein Jahr am Ruder zu sehen, dann kann es sich leicht ereignen, daß wir das

seltene Schauspiel einer Session erleben, die ohne Cabinetfragen verläuft. Der ausgegebenen Tagesordnung zufolge wird die Regierung vor allem ihre schon früher eingebrachte, aber, wie es heißt, seitdem modificirte Bill behufs Verhinderung der Bestechung bei Wahlen zur Discussion vorlegen. Daraus dürfte sich allerdings eine mehrtägige Debatte entspinnen; daß sie jedoch zu einer entscheidenden Partiaibstimmung führe, ist schon deshalb nicht denkbar, weil sämtliche Parteien die Nothwendigkeit einer derartigen Bill schon längst anerkannt haben. Ein Gleiches gilt von der zu erwartenden neuen Bill über das Concursverfahren, über das Telegraphenwesen, über die schottische und irische Reformbill, während im Bereiche der auswärtigen Politik andererseits nicht das Geringste vorliegt, aus dem sich ein gefährlicher Angriff der Opposition gegen den jetzigen Leiter des Auswärtigen entwickeln könnte. Dem gemäß sehen die einander am schroffsten gegenüberstehenden Blätter „Herald“ und „Daily News“ einer sehr ruhigen Session entgegen, nur meint letzteres Blatt, daß es für die liberale Partei nothwendig sein werde, ihre Principien im Parlamente klar festzustellen, damit das Land bei den nächsten Wahlen nicht über sie im Unklaren sei.

Tagesneuigkeiten.

(Für Reisende.) Die königlich spanische Regierung hat sich bestimmt gefunden, für die Insel Cuba das die Paspflicht der nach spanischen Territorien reisenden Ausländer aufhebende königliche Decret vom 14. Mai 1867 zeitweilig außer Kraft zu setzen und anzuordnen, daß Ausländer, welche die Insel Cuba bereisen, bis auf weiteres wieder mit Pässen versehen sein müssen. — Diese Notiz dürfte namentlich das mit Cuba in Verkehr stehende Geschäftspublicum veranlassen, dafür zu sorgen, daß die ohnedies auch in den österreichischen Paspvorschriften für Reisen in das Ausland überhaupt vorgeschriebenen Ausweis-Urkunden der betreffenden Reisenden zu keiner Beanständigung Anlaß geben.

(Feuersbrunst.) Am 11. d. brach in Gemeinlebern (Niederösterreich) bei starkem Sturmwinde Feuer aus, das binnen kurzer Frist 7 größere Wirtschaftsgebäude und 2 sogenannte Inwohnerstübel in Asche legte. Es befanden sich darunter mehrere mit Ziegeln gedeckte Häuser. Sogar die Capelle, welche erst neu mit Kupferblech gedeckt worden, sowie auch der Thurm wurden ein Opfer der Flammen, auch die Gloden schmolzen. Leider sind 4 Menschenleben zu beklagen, welche beim Brande erstickten. Auch eine beträchtliche Menge Vieh ging zu Grunde. Allem Anscheine nach entsand das Feuer durch böswillige Brandlegung.

(Postberaubung.) Prager Blätter melden, es sei in der Nacht auf den 15. d. M. der Postbote, der von Marschau nach vom gleichnamigen Bahnhofe ging, von Räubern überfallen und ihm eine Tasche, in welcher sich mehrere Geldbriefe befanden, geraubt worden. Ein Postpadet, in welchem sich 27.000 fl. befanden und das die Räuber auf der Flucht verloren, habe man wieder gefunden, so daß die Beute der Gauner nur gering ausfiel.

(Ein schreckliches Familiendrama.) In der Nacht vom 11. auf den 12. d. hat in Königsberg der bisherige Branddirector Schönbed sich, seine Ehefrau und fünf seiner Kinder in dem Alter von 5 bis 15 Jahren vergiftet. Man fand sämtliche Mitglieder der Schönbed'schen Familie, den Mann die Frau und fünf Kinder, 3 Mädchen und 2 Knaben im Alter von 5 bis 15 Jahren, todt in ihren Betten, nur das jüngste Kind, etwa 5 Monate alt, lag ruhig in seiner Wiege, auch fand man eine Flasche mit den Resten einer tödtlichen Flüssigkeit, die wahrscheinlich Cyanatium enthielt, vor. In der Wohnung selbst war die größte Ordnung; auf einem Tische lagen eine Anzahl versiegelte und an mit der Familie bekannte Personen, adressirte Briefe; einer derselben war an den Polizeirath Mobs gericht. — Wie erzählt wird, soll aus diesen hervorgehen, daß Schönbed und seine Frau mit vollem Bewußtsein den Entschluß zum Selbstmorde gefaßt, und daß auch die Kinder alle auf ausdrückliches Verlangen des Vaters den Wunsch gehabt haben, mit ihren Eltern zu sterben. Zerrüttete Vermögens-Verhältnisse brachten Sch zu dem furchtbaren Entschlusse.

(Die Schweiz wird von einer Invasion der Spielhölle bedroht), wenigstens schreibt ein gut unterrichteter Genfer Correspondent der „A. Z.“, die Spielpächter von Wiesbaden und Homburg hätten sich, in Anbetracht des baldigen Endes ihrer dortigen Herrlichkeit, an den Verwaltungsrath von Genf mit glänzenden Anerbietungen gewandt, um die Concession zur Errichtung eines Spielhauses daselbst zu erhalten. Sie wollen sich gegen eine solche Bewilligung anheißig machen, die Schulden der Stadt zu bezahlen und großartige Bauten auf ihre Kosten auszuführen. Die Antwort des Verwaltungsrathes soll noch nicht erfolgt sein, kann aber in jedem Fall nur abschlägig lauten.

(Einen Schaden von 6 Millionen) hat der Pariser Rothschild erlitten. Er hat, wie die „A. Z.“ mittheilt, nicht weniger als 22.000 Stück falscher Obligationen der Orleansbahn angekauft. (?)

(Eine Blatternepidemie) ist in England ausgebrochen. Seit einigen Wochen herrschen nämlich in Woolwich und Umgegend die schwarzen Pocken und haben — polizeilichen Ausweisen zufolge — in Woolwich, Charlton und Plumstead 600 Personen ergriffen, von denen viele dieser Seuche zum Opfer fielen.

Locales.

(Turnverein Sokol.) Die Herrn Dr. Costa und B. Zentl haben die auf sie gefallenen Wahlen in den Ausschuss nicht angenommen, wozu die mit den nächstmeisten Stimmen gewählten Herren Kober und Levstik in denselben berufen wurden. Der Ausschuss wählte Herrn Franz Kavnitar zum Starosta, Herrn Karl Zwayer zu dessen Stellvertreter, Herrn Dr. Karl Kleiweis zum Schriftführer und Herrn Anton Zentl zum Cassier.

(Die Wählerlisten) zur bevorstehenden Gemeinderathsergänzungswahl liegen von jetzt ab durch vier Wochen zur allgemeinen Einsicht beim Stadtmagistrate auf. Unbillige Reclamationen gegen dieselben müssen innerhalb der ersten 8 Tage, d. h. bis 28. d. M., eingebracht werden, auf spätere Reclamationen wird keine Rücksicht genommen.

(Die der Stadt-Gemeinde Rudolfs-werth a. b. bewilligte Effectenlotterie) zum Zwecke der Erweiterung des dortigen Gemeindepitals konnte bisher nicht statifunden und wurde vom k. k. Finanzministerium der Gemeinde die Fristerstreckung bis Ende des laufenden Jahres bewilligt.

(Das Fell des Bilsch's), jenes bekannten Rogers, von welchem Balvazor so schnurrige Geschichten erzählt und der sich besonders in den Buchenwäldern einiger Bezirke Innertrains in großer Menge vorfindet, wurde bisher im Zwinde zu Mähren u. dgl., theilweise auch zur Ausfütterung von Räden verwendet, wodurch es eine nicht unbedeutende Erwerbsquelle für diese Gegenden bildete. In neuester Zeit — so wird uns von verlässlicher Seite mitgetheilt — ist in diesem Artikel sogar schon ein kleiner Exportversuch gemacht worden und das billige und häßliche Bilschfell hat Anwerth in Graz, Wien und Pest gefunden. Ohne zwar dem Bilschfell die Bedeutung des goldenen Blekes beizulegen, möchten wir diesen Anlaß doch benützen, darauf hinzuweisen, wie lohnend die Verbindung der Landwirtschaft mit kleinen Nebengewerben für unser armes Alpenland wäre. Im Winter wird leider in unseren Bauernhütten viel kostbare Zeit im Mäffiggange verbracht.

(Münzfund.) Bei Aufgrabung der verschütteten Fundamente des Kirchthurmes von Altenmarkt bei Laas wurde eine silberne Salzburger Münze aus dem Jahre 1518 und ein ungarischer Ducaten, geprägt zur Zeit des Königs Ladislaus, der in der Schlacht bei Barna 1544 fiel, gefunden. Dieser letztere ist vollkommen wohl erhalten und zeigt das ungarisch-polnische Wappen mit der Umschrift „Ladislaus rex Hungariae“ ohne Jahreszahl.

(Theater.) Die gestrige Reprise von „Zampa“ war recht gelungen. Hr. Podhorsky in der Titelrolle entwickelte die besten Seiten seines Organs und seines Spieles, und wurde besonders im zweiten Acte in der Bankettszene lebhaft applaudirt. Fr. Moriska sang die große Arie bei der Enthüllung der Marmorbraut vorzüglich. Die Chöre wurden mit besonderer Präcision ausgeführt. Hr. Rosenberger (Dandolo) sang und spielte recht gut. Fr. Anger als Sitta genügte ihrer Aufgabe. Bei diesem Anlasse wollen wir zu der Benefizanzeige des Fr. Anger im gestrigen Blatte noch beifügen, daß Hr. Podhorsky den Part des Tristan in „Martha“ übernommen hat.

Correspondenz.

? Stein, 14. Februar. Die Correspondenz aus Stein im gestrigen Blatte der „Laibacher Zeitung“ bedarf einer kleinen Berichtigung. Einerseits ist der Herr Correspondent in großem Irrthume, wenn er die Erfolge des doppelten Fleischtarifes lobt; indem gerade seit einiger Zeit große Klagen bezüglich des Fleisches sind, zu den jüngsten großen Feiertagen mehrere Personen kein Fleisch erhalten konnten, außer zu dem höchsten Preise, die Armen in ihrem Fleischbezüge nicht besser daran sind, als früher, für Kranke aber sehr schwer in kleinen Mengen halbwegs entsprechendes Fleisch zu bekommen ist; Kalbfleisch kann schon gar nur mit Mühe und selten acquirirt werden. Unsere Fleischbezugsverhältnisse sind daher wohl eher schlecht als gut zu nennen.

Andererseits muß zum Berichte über die Interpellation bezüglich verspäteter Kundmachung wegen eines wüthenden Hundes wahrheitsgemäß hinzugesagt werden, daß schon am 16. v. M., als der wuthverdächtige Hund in Stein bekannt und abgenommen wurde, provisorisch die nöthigen Sicherungsmahregeln durch die Gemeindevorstellung über mündliche Aufforderung von Seite des Bezirksamtes angeordnet wurden, welcher Umstand bei Beantwortung der bezüglichen Interpellation zweifellos erwähnt wurde.

Eingefendet.

Die Beschlüsse des Laibacher Gemeinderathes vom 6ten Februar sind in einigen Wählerkreisen in irriger Weise dahin gedeutet worden, als ständen sie im Widerspruche mit der am 10. October 1867 an Se. Excellenz den Reichskanzler Freiherrn von Beust geleiteten, von vielen Bürgern Laibachs, darunter auch von 13 Gemeinderäthen, unterfertigten Eingabe, worin gegen ein andererseits für Herrn Dr. Costa zu Stande gekommenes Vertrauensvotum Protest erhoben wurde.

Auch ein in Laibach erscheinendes Blatt von bekannter Färbung hat jenen Beschlüssen die Deutung eines für Dr. Costa vom Gemeinderathe, mit Ausnahme einer Stimme, vorlirtten Vertrauensvotums gegeben. Der Umstand jedoch, daß auch der Herr Meibürgermeister Dr. Drel in einer im Namen des Gemeinderathes an die k. k. Landesbehörde abgegebenen, die Ausführung der gedachten Beschlüsse bezweckenden Eingabe den letzteren ebenfalls nur eine die Person des

